

Er scheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — kr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 ct.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Infereur werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Sbern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., expl. der Stemelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in A. bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Linz bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Olmütz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Helmarich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nro. 228.

Hermannstadt, Samstag den 1. October 1887.

103. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

Da mit dem heutigen Tage die Pränumerations der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“ für das IV. Quartal beginnt, so erlauben wir uns, die verehrten Abonnenten zur weitern Theilnahme hiesichtlich einzuladen.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher: In loco: Für October bis Ende December 3 fl. 50 kr. — fl. 85 kr. Für den Monat October 1 fl. 20 kr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration

der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Die Thronrede,

mit welcher Seine Majestät am 29. v. in der Dener Königsburg den Reichstag eröffnete, lautet:

Geehrte Herren, Magnaten und Abgeordnete, Liebe Getreue!

Mit Zuversicht und Freude begrüßen Wir Sie am Beginne dieses Reichstages, während dessen geselliger Dauer Ihre Vaterlandsliebe und Treue — wie Wir es hoffen und glauben — viele schwerende Fragen lösen wird.

Wir erachten es hier nicht für notwendig, zu erörtern: wie Vieles auf allen Gebieten des Staatslebens noch zu thun erübrigt, dessen richtige Austragung notwendig ist, um den Wohlstand und das Aufblühen Unseres geliebten Königreichs Ungarn je erfolgreicher zu fördern.

Es ist Ihnen dies gewiß bekannt. Ebenso gut wissen Sie es aber, daß so erwünscht auch nach vielen Richtungen hin ein rascher Fortschritt sein möge, derselbe doch mit der finanziellen Kraft des Staates gleichen Schritt halten müßte, damit nicht deren Erschöpfung nicht allein den Fortschritt, sondern selbst die bereits erreichten Resultate gefährde.

Unsere Regierung wird bei allen ihren Vorlagen hierauf eine besondere Rücksicht nehmen.

Bei den Kostenvoranschlägen wird sie bis zu jener Grenze der Sparbarkeit gehen, über welche hinaus man ohne Gefährdung des Staatsinteresses nicht gehen kann und nebstbei wird sie Vorlagen zur Hebung der Einkünfte des Staates machen mit steter Bedachtsamkeit darauf, daß die zu tragenden Lasten sich möglichst verhältnißmäßig vertheilen und daß die Völker Unseres getreuen Ungarns nicht überbürdet werden.

Wir bauen darauf, daß Sie bei der Feststellung der Ausgaben mit strenger Sparbarkeit, in Betreff der angestrebten Meliorationen mit der durch die finanzielle Lage gebotenen Vorsicht — ja, wenn es sein muß — mit Selbsterleugnung bei den zur Bedeckung der unaufschiebbaren Erfordernisse des Staates unumgänglich notwendigen Verfügungen aber, wie jederzeit, so auch jetzt, mit patriotischer Bereitwilligkeit vorgehen werden.

Mit Beachtung dieser Gesichtspunkte wird unsere Regierung ihre Vorlagen machen, welche die Ergänzung der Mängel auf dem Gebiete der Gerichtspflege, der Administration, der Communicationen, der Volkswirtschaft und der allgemeinen Bildung, die Sicherung eines stetigen, aber stufenweisen Fortschrittes bewerkstelligen sollen.

Auf allen diesen Gebieten werden wichtige Vorlagen den Gegenstand Ihrer Beschlüsse bilden.

In Ansehung der Rechtspflege wird unsere Regierung sowohl auf dem Gebiete des Strafs, wie auch des Privatrechts, und überhaupt in jeder Hinsicht, wo es die Vervollkommnung der Rechtspflege erfordert, ihre Vorlagen in entsprechender Reihenfolge einbringen.

Sie wird ehestens Gesetzentwürfe vorlegen über die Regelung des Veterinärwesens und über die Feldpolizei.

Die Regelung der öffentlichen Arbeit, die entsprechende Modifizierung des Gesetzes über die Vicinal-Eisenbahnen, die Inartikulation des Eisenbahnrechts wird Ihre Thätigkeit in Anspruch nehmen.

Während der Dauer dieses Reichstages wird unsere Regierung Vorschläge machen über die Ablösung der kleineren Regalien.

Sie wird auch eine Vorlage in Betreff der Verwaltungsgerichtsbarkeit einbringen, in welcher sie bestrebt sein wird, die vollkommen noch nirgends gelöste Frage zu lösen: in welcher Art den Bürgern der größtmögliche Rechtsschutz geboten werden könnte, ohne daß deshalb die Schnelligkeit und Wirksamkeit der Administration und damit das Staatsinteresse leide.

Demnächst werden Sie sich mit der Erneuerung des mit Kroatien und Slavonien geschlossenen und mit Ende dieses Jahres ablaufenden finanziellen Uebereinkommens zu befassen haben, wobei gewiß auch dieses Mal Gerechtigkeit und Billigkeit Ihre Beschlüsse leiten wird.

Die Erneuerung des mit Ende des Jahres 1889 ablaufenden Gesetzes über die Wehrmacht wird im Einkommen mit der Legislative des anderen Staates Unserer Monarchie ebenfalls einen sehr wichtigen Gegenstand Ihrer Beratung bilden.

Mit sämmtlichen auswärtigen Mächten stehen Wir fortwährend in freundschaftlichen und guten Beziehungen, und wenn auch die Weltlage nicht derart ist, daß es zulässig erschiene, die größtmögliche Vervollkommnung Unserer Wehrmacht außer Acht zu lassen, hegen Wir doch die begründete Hoffnung, daß indem unsere Regierung auch fernerhin eifrig zusammenwirkt mit jenen Factoren, mit welchen vereint ihr die Erhaltung des Friedens bisher gelungen ist, dessen ungehörte Aufrechterhaltung auch weiterhin gesichert bleiben werde.

Mit dem Ausdruck dieser Hoffnung erbitten Wir den Segen Gottes für Ihre Thätigkeit und vertrauend auf Ihren Eifer, Ihre Weisheit und Vaterlandsliebe erklären Wir den gegenwärtigen Reichstag für eröffnet.

Zum Besuche Seiner Majestät in Klausenburg.

IV.

Als gestern (22. September) die Sonnenfackel hinter den westlichen Anhöhen unterging und das Abenddunkel eintrat, da entflammten von Glanz umstrahlt an der Front des Dicitricgebäudes der siebenbürgischen Reformirten die drei Worte erhabenen Sinnes:

Für Gott, König, Vaterland!

Für Gott! Das ist das Lösungswort der gläubigen Seelen, mögen sie welcher Nationalität, Kirche immer angehören. Es ist das Lösungswort Jener, die mit tiefer Ueberzeugung bekennen, daß die Myriaden der funkelnden Sterne, der Zug der im Sonnenglänze schwebenden Wolken, das fürchterliche Rauhen des Sturmwindes und das leise Gesäusel der milden Lüfte, das Emigrirten der in die Höhe ragenden Gipfel und der Wohlthut der von den Flüssen bespülten Thäler, der Segen der fallenden Regentropfen und das Niedergehen der weißen Schneeflocken, die ewigen Gesetze, die wunderbare Ordnung und Harmonie der sichtbaren Welt und des unsichtbaren Reiches der Seelen, Alles, was in Unendlichkeit war, ist und sein wird, — von Gott kommt, in Gott lebt, für Gott besteht. Auch uns Reformirten ist das das heiligste Lösungswort.

Wenn wir Kirchen bauen, um in denselben das Evangelium der Wahrheit, Aufklärung und Liebe zu verkünden; wenn wir Schulen gründen und erhalten, um darin die junge Generation auf dem Pfade der Wissenschaft und guten Sitten vorwärts zu führen; wenn wir umherwandern, um die Jagenden zu ermutigen, die Gefallenen aufzurichten, die Krastlosen zu stützen: so thun wir das Alles für die Lobpreisung Gottes, für die Verbreitung des Reiches Gottes.

„Eine feste Burg ist unser Gott.“ Aus der Tiefe unseres Herzens steigt auch heute auf zu Ihm unser Dank und unser flehendes Gebet für den König, der von seinem ruhmvollen Thron herabsteigend, unter seinen Völkern wandelt, durchgeleitet von Liebe und umgeben von Liebe. Denn auf seiner Schläfe strahlt der tausentjährige Glanz der Krone Sanct Stefans heute leuchtender als je zuvor, die Reifen und Juwelen dieser Krone schmückt das Funkeln seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Güte. Unter allen Königen ist der glücklichste König er, weil er der am tiefsten geliebte König ist, dem die Millionen der Völker freiwillig huldbig und die Herzen sich öffnen.

Auch wir Reformirten fassen täglich seinen erhabenen Namen in unser Gebet ein, weil er in die beglücktesten Fußstapfen unserer früheren siebenbürgischen Fürsten ruhmreichen Angedenkens tretend, in die theuern Preis erwerbene Freiheit unseres Glaubens, die ungehörte Ausübung unserer Religion mit seiner großen Kraft und hohen Würde erhält und beschützt. Denn, wonach wir uns Jahrhundert hindurch vergebens geseht, das ist für uns unter seiner ruhmvollen Regierung zur Wirklichkeit geworden, nämlich die Vereinigung sämmtlicher Reformirten Ungarns zu einem Körper und einer Seele, damit wir in edler Wettbewerbung auf dem Felde der vom Geiste des Christenthums geheiligten Civilisation und Humanität in der Reihe der übrigen christlichen Kirchen mit dreier Kraft wirken, kämpfen können für den Ruhm Gottes, die Festigung des erhabenen königlichen Thrones, für's

Vaterland, dessen heiligen Namen wir von dem des Königs nicht trennen können, nicht trennen wollen; beide seien für uns, wie sie es vom Anfang her gewesen, heute und immerdar Eins, weil wir tief empfinden, daß die Verfassung des Vaterlandes, jedes vom gekrönten König functionirte Gesetz das einzige Palladium unserer Freiheit, unseres Fortschrittes und Aufblühens ist, welches, wenn es auseinanderfällt, unter seinen Ruinen zuwiderst uns begräbt, die wir hier an der Dämonie des ungarischen Vaterlandes die äußersten Vorposten, Erhalter und Schutzwehren des ungarischen Stammes sind. Voll inbrünstigen Glaubens beten wir auch deshalb zu Gott, und auch aus dem Grunde bewahren wir hingebende und unverbrüchliche Treue gegen unsern König, damit wir diese heiligsten Gefühle unseres Herzens auf den heiligen Altar der Freiheit und des Fortschrittes unserer Nation zum Wohle unseres Vaterlandes als Opfer niederlegen können.

Das bedeuten die drei Worte erhabenen Sinnes:

„Für Gott, König, Vaterland!“

Dominik Szab, siebenb. evang.-reform. Bischof.

Feuilleton.

Der beste Anwalt.

Erzählung von F. Arnefeldt. (2 Fortsetzung.)

Franz Vernet war mit dieser Komödie, wie er die ganze vorerwähnte Brautwerbung nannte, sehr wenig einverstanden und ließ sich durch Käthe's Bitten und Vorstellungen zur Uebnahme einer Rolle darin nur dadurch bewegen, daß sie ihm versicherte, das Spiel werde nur kurze Zeit dauern. Ihr Vater und der Rittergutsbesitzer Eschbach wären jetzt eine so lange Zeit hindurch gute Freunde gewesen, daß noch einer auf die Erfahrung dieser Jahre gestützten Berechnung das nächste Zerwürfniß zwischen ihnen unmittelbar bevorstehen müßte; und tiefer und andauernder sein werde, je enger die zuvorgegangene Freundschaft gewesen sei.

Die Voraussetzung hatte die allergrößte Wahrscheinlichkeit für sich, erwies sich aber, wie dies bei Wahrscheinlichkeitsrechnungen nicht selten zu geschehen pflegt, doch nicht als zutreffend. Es verstrichen Tage, Wochen und Monate, ohne daß das gute Einvernehmen zwischen den Nachbarn nur den geringsten Stoß erhalten hätte.

Wie der Landmann in einem heißen, dünnen Sommer zum Himmel emporstach und jedes aufsteigende Wölkchen mit der Hoffnung begrüßt, daß es sich zu einem regenspendenden Wetter verdichten könne; wie der durch Windstille im Hafen festgehaltenen Schiffer nach den Vorgeirten des Windes auslugt, der sein Fahrzeug flott machen soll, so warteten Käthe und Franz und mit ihnen Klara und Walter auf jedes Wortmal, daß der heißerlebte Sturm zwischen den Vätern im Anzuge sei. Zuweilen schien es auch, als wollte er sich erheben, dann saß Käthe wohl und lautlich mit klopfendem Herzen auf die im Nebenzimmer sich lauter und lauter erhebenden Stimmen, aber wieder und wieder ward ihre Hoffnung getäuscht. Die bewegten Gewässer ebneten sich, ohne über ihre Ufer zu

treten, aus dem freundschaftlichen Wortwechsel wurde kein Zank und noch viel weniger ein Bruch.

Es fehlten endlich nur noch vier Wochen zu Weihnachten. Der Rittergutsbesitzer Eschbach ließ bereits die Wohnung für das junge Paar in den Stand setzen und Wamsfell, Christlins, Amtmanns Glöckners Factotum, brachte die für Käthe's Aussteuer aufgeschickten Leinwandstücke an's Licht. Je näher der Zeitpunkt der ihnen zubereiteten Vermählung heranrückte, um so übler ward Käthe und Franz zu Muth, und mehr und mehr wollte es sie bedünken, daß sie mit ihrer Scheinverlobung einen thörichten Streich bezogen hätten, der sich gar nicht wieder gut machen lasse.

Walter Vernet rieth wiederholt, dem Versteckspiel ein Ende zu machen und den beiden Alten über die wirkliche Sachlage reinen Wein einzuschütten, aber nicht nur der von seinem Vater von Kindheit an in slavischer Abhängigkeit erhaltene und dadurch eingeschüchterte Franz, sondern vor diesem Eingeständniß zurück, sondern auch die viel Aere und entschlossener Käthe fürchtete den Austritt, der erfolgen mußte, wenn die jährigen Herren erführen, daß ihre Kinder ihnen nicht allein den Gehorsam verweigerten, sondern sich auch noch eine Komödie mit ihnen erlaubt hatten. Im Uebrigen verlor sie doch den Muth und die ihr eigene übermüthige Faune nicht ganz.

„Nennst du dich doch nicht,“ tröstete sie den verzagenden Scheinbräutigam, „ich habe die Gesichte eingebrocht und werde sie auch ausessen; antwahn' lasse ich dich mir nicht. Schlimmsten Falles sage ich vor dem Altare noch Nein, dann fällt natürlich die ganze Schale des Jorns auf mich, und dein Vater befehlet dir, ihm noch selbigen Tages eine Schwiegertochter in's Haus zu schaffen, die du benn ja auch lebiglich ihm zuliebe bereits in petto hast.“

„Es gelang ihr durch solche Reden, den Jugendfreund aufzuheitern und auch den immer teilersinnenden Muth der sanften Klara wieder aufzurichten; bei wem sie aber damit gar nichts erreichte, das war ihr eigener wirklicher Verlobter, Walter Vernet. Der junge Rechtsgelehrte hatte inzwischen die erwartete Bestallung als Rechtsanwalt wirklich erhalten

und befand sich schon seit einigen Wochen in einer entfernter liegenden Stadt, an deren Gericht ihm seine Thätigkeit angewiesen war. Er hatte nun keinen Grund mehr, mit seiner Werbung um die Geliebte noch länger hinter dem Berge zu halten und ward immer dringender in seinen Mahnungen, Käthe solle ihrem Vater ein offenes Bekenntniß ablegen.

An einem Decembertage hatte Amtmann Glöckner die Einladungen zu einer größeren Jagd ergehen lassen. Das Rendezvous der Jäger war eine ziemlich weite Strecke vom Gute entfernt im Walde, und sämmtliche Geplauder waren unterwegs, theils um die aus der Stadt kommenden Geladenen von der Eisenbahn-Station abzuholen, theils um Proviant für das Jagdfrühstück an Ort und Stelle zu schaffen.

Ohgleich Franz auf einem kürzerem Wege direct vom Gute seines Vaters hätte nach dem Jagdrevier kommen können, sprach er doch erst auf der Domäne ein, anscheinend, um seine Braut zu begrüßen, in Wahrheit aber, um ihr ein Briefchen zuzuschieben, das er im Augenblicke des Aufbruchs mit der Bezeichnung „dringlich“ für sie von Walter Vernet erhalten hatte.

Käthe ließ das Couvert blitzschnell in ihre Tasche gleiten und konnte, so sehr sie auch brannte, dessen Inhalt kennen zu lernen, doch zunächst keinen unbewachten Augenblick dafür finden. Als ihr dies endlich gelang, ward sie durch die Nachricht, welche es enthielt, in die größte Aufregung versetzt. Walter Vernet schrieb ihr, daß er des Hin- und Herschreibens satt sei und sie sprechen müsse, um endlich zu einer Entscheidung, die er nun nicht länger hinausgeschoben wissen wolle, zu kommen. Er treffe mit einem der durchgehenden Züge auf der nächsten Eisenbahnstation ein und bitte sie, sich dort ebenfalls einzufinden.

Käthe sah auf die Uhr und erkannte, daß sie keine Zeit zu verlieren habe, wenn sie die eine gute Stunde entfernt gelegene Eisenbahnstation rechtzeitig erreichen wolle. Sie eilte in den Stall, um ihr Poupoußwerk anspannen zu lassen, erfuhr aber zu ihrem Schreck und Aerger, daß auch dieses auf Befehl ihres Vaters mit den andern fortgeschoben war. Nun war guter Rath theuer, denn sogar der Schimmel, den sie gelegentlich als Reitpferd benutzte, war heute mit angepant worden, und

Vertical text on the left margin containing various small notices and advertisements.

Politische Uebersicht

Hermannstadt, 30. September.

Am 28. d. fand die erste Sitzung des neuen Reichstages statt. Im Abgeordnetenhaus eröffnete Alterspräsident Anton Boer, im Magnatenhause Alterspräsident Graf Franz Zichy die Sitzung. In beiden Häusern wurde die Zuschrift des Ministerspräsidenten verlesen, mit welcher bekannt gegeben wird, daß Sr. Majestät am 29. September um 12 Uhr Mittags in der Diner königl. Burg den Reichstag feierlich eröffnen werde.

Eine Budapest'er Zuschrift der „Pol. Corr.“ schildert den tiefen Eindruck, welchen die von Sr. Majestät anlässlich der letzten Rundreise überall betonten Grundsätze der Achtung vor den gegenwärtigen gesetzlichen Zuständen und des guten Einvernehmens zwischen den Nationalitäten gemacht haben. Gegen die von Herrn v. Tisza in seiner Grobwardeiner Rede angeführte strengere Durchführung des Tabakmonopols und Besteuerung des Spiritusconsums lassen sich auch vom Gesichtspunkte der Vertheilung der Steuerlasten keine Einwendungen erheben, da gleichzeitig auch die Einlösung der Regalien gesichert ist, welche in den Kreisen der Landwirtschaft große Befriedigung hervorgerufen wird. Besondere Bedeutung kommt auch der Aeußerung Tisza's zu, daß die Regierung nicht geneigt sei, eine Goldanleihe aufzunehmen.

Im Abgeordnetenhaus wird nach erfolgter Constatirung die Adress-Debatte beginnen. Der nächstjährige Budget-Voranschlag wird dem Abgeordnetenhaus erst nach Schluß der Adress-Debatte vorgelegt werden. Die vom Handelsminister dem Hause vor Schluß des vorigen Reichstages unterbreiteten Gesetzentwürfe, namentlich über das Verbot der Wucherer, wird der Minister unterweil dem Reichstage vorlegen, so daß der betreffende, in der neuen Hausordnung bereits als ständige bezeichnete volkswirtschaftliche Ausschuss in der Lage sein wird, sofort mit der Verhandlung dieser Vorlage zu beginnen.

Der deutsche Bundesrath genehmigte die Anträge Preußens und Hamburgs in Betreff der erneuten Anordnungen auf Grund des Socialisten-Gesetzes, ferner den Bericht des Ausschusses h. betreffend die Ausführungsbestimmungen des Branntweinsteuer-Gesetzes.

Die Pariser Journale sagen, der Vorfall an der Grenze sei seinem Wesen nach minder ernst, als die Situation, von welcher er das Symptom ist. Es sei nicht zweifelhaft, daß Deutschland Genugthuung geben werde, und es werde damit nur einen Act der Gerechtigkeit erfüllen, aber um der Regierung ihre Aufgabe zu erleichtern, müsse man dieselbe Ruhe bewahren, wie in der Affaire Schnäbele.

Man setzt in Rom auf die Verständigung mit dem Regus von Abyssinien sehr geringe Hoffnungen. Nur ganz präcise Vorkläreungen des Regus, welche Italien hinsichtlich der Haltung Abyssiniens volle Garantien gewähren, vermöchten die vollständig vorbereitete wie man glaubt, für Anfang November in Aussicht genommene Expedition Italiens aufzuhalten; mit einem in London gethanen Schritte scheint der Regus über allgemein gehaltene Versicherungen seines guten Willens, mit Italien in guter Freundschaft zu leben, nicht hinausgegangen zu sein.

„Offervatore Romano“ nimmt Act von den Erklärungen der „Riforma“ bezüglich der zum Jubiläum des Papstes in Rom erwarteten Wallfahrer und spricht die Hoffnung aus, die italienische Regierung werde die Augen und Ohren besser offen haben, als es bei der Ceremonie am vorigen Dienstag an der „Porta Pia“ der Fall war. Die „Riforma“ bemerkt der „Offervatore“ weiter — könne, was die kirchliche Presse anbelangt, ruhig sein; es sei Sache des königlichen Staatsanwaltes, für die Beobachtung der Gesetze zu sorgen, sobald die Wallfahrer bloß hiesherkommen, um dem Papste ihre Huldigung darzubringen. — Das halbamtliche Organ „Esercito Italiano“ meldet, daß General San Marzano, Commandant der Division in Alessandria, ausserhalb der italienischen Action in Afrika zu leiten und zu beschließen.

Der Vizem von Hyderabad richtete ein Schreiben an Lord Dufferin, in welchem er sich in Anbetracht der beständig wachsenden Ausgaben für die bessere Vertheidigung der indischen Grenze, welche das aggressive Vordringen Russlands in Central-Asien notwendig machen, erbitet, für zwei Jahre jährlich 200,000 Pfund zu den Kosten der Vertheidigung der Nordwestgrenze Indiens beizusteuern.

In rumänischen Regierungskreisen glaubt man, daß noch vor Ablauf dieses Monats (alten Stils) eine partielle Veränderung im Cabinet vor sich gehen dürfte. Der Unterrichtsminister wird, der „Revue de l'Orient“ zu Folge aller Wahrscheinlichkeit nach sein gegenwärtig innehabendes Portefeuille gegen ein Anderes tauschen — man glaubt gegen das der auswärtigen Angelegenheiten — vertauschen.

Rede des Ministerpräsidenten Koloman Tisza.

(Schluß.)

Wenn also bei uns jeder Staatsbürger so viel gekauften Tabak verruchen würde, als er Tabak verruchen und jeder Staatsbürger dem Tabakgeschäfte so viel abliehen würde, als nach dem Gesetz dem Staate gebührt, dann würde das Tabakmonopol um rund 12 Millionen mehr abwerfen. (Zustimmung.) Wo kommen die 12 Millionen hin? Sie zerstreuen sich; man theilt sich darin, zum kleineren Theile natürlich die Producenten, dann die Händler und Andere, die sich ohnehin in

wenn sie als tüchtige Fußgängerin auch den Weg nicht scheute, so konnte sie ihn doch nicht in der erforderlichen Zeit zurücklegen. Rief sie aber Walter ungebürlich lange warten, so war nicht abzusehen, welchen Schritt dieser in seiner Ungebuld und Gereiztheit eigenmächtig bei ihrem Vater thun könne.

Nur wenige Minuten stand sie betroffen und ratlos, während ihr dies Alles im Kopfe herumging, dann kam ihr ein rettender Gedanke. Hatte nicht Rittergutsbesitzer Eschbach erst vor acht Tagen ein Damenpferd, einen prächtigen Goldschuch gekauft, den sie mit wahrer Lust bereits Probe geritten und den er, wie er sich deutlich merken lassen, der Schwieger-tochter zum Geschenk bestimmt hatte?

Sie eilte auf ihr Zimmer, warf sich in ihren Reitanzug, schürzte das Kleid hoch auf und lief nach dem Nachbargute hinüber. Die Jagdgesellschaft, so berechnete sie, kehrte vor Einbruch der Dunkelheit nicht zurück, und bis dahin hatte sie längst die Zusammenkunft mit Walter gehabt, das Pferd abgeliefert und war selbst wieder zu Hause.

Mit hochgehobenen Wangen und fliegendem Athem langte sie auf dem Eschbach'schen Gute an, rief nach dem Kutscher und befahl ihm, den Goldschuch für sie zu fassen. Dieser sah sie erschrocken an und brachte schüchtern den Einwand hervor, der Herr sei nicht daheim, und er dürfe ohne dessen Erlaubnis das Pferd nicht herausgeben. Diese Weigerung, verbunden mit der sie verzehrenden Angst und Ungebuld brachten Rätze auf.

„Den Augenblick fasseln Sie das Pferd,“ gebot sie, „ich nehme alle Verantwortung auf mich.“

„Ich darf nicht,“ war die phlegmatische Antwort; „der Herr jagt mich fort, wenn ich's thue.“

„Er wird Sie fortjagen, wenn Sie's nicht thun,“ drohte Rätze, „doch was streite ich mich lange mit Ihnen! Was da, ich kann's auch selbst besorgen.“

Sie drang in den Stall, holte das Satteltzeug und machte sich, von Kindheit an mit diesen Dingen vertraut, daran, es dem Pferde selbst aufzulegen. Johann, der in ihr die Braut von Herrn Franz und in wenigen Wochen seine junge Herrin sah, wagte doch nicht, ihrem Vorhaben einen noch einschüchternen Widerstand entgegenzusetzen; er ließ sie, wenn auch immer unter Protest, gewähren. (Fortsetzung folgt.)

vorteilhafter Lage befinden; denn es ist ja bekannt, daß trotz dem Monopol und vielleicht gerade zum Nachtheil desselben heute der Tabakbau der ergiebigste Zweig der Landwirtschaft ist. Doch damit begnügt man sich nicht; sondern es wird ein beträchtlicher Theil des Tabaks auf verbotenen Wegen verkauft und der Ertrag hieraus ent-spricht den 12 Millionen. Auch Andere thun Solches, und bedenkens-würdig ist es, daß ein 20-jähriger geschäftlicher Zustand doch genügen kann, daß Jedermann einsehe, daß das Gesetz respectirt und was es gebietet, befolgt werden muß, daß man diesen Schmuggel, oder, wie wir es frei heraus, die Käufer von gestohlenem Tabak nicht zum riesigen Schaden des Staatsbürgers unterlasse. (Zustimmung.) Ich habe das Vertrauen, daß dies nicht so bleiben werde; und was zu diesem Behufe im Wege der Gesetzgebung gethan werden kann, werde ich nach besten Kräften thun, wenn es auch unangenehm sein sollte. (Lebhafte Eisenrufe.)

Mögen doch Diejenigen, die dies thun, erwägen, ob sie sich je dazu hergeben möchten, ihre Mitmenschen zu betrügen; und worin liegt der Unterschied, ob es sich nun um diese, oder um das Staatsbürgersrecht um den ungarischen Staat handelt? (Lebhafte Zustimmung.) Auch die Behauptung ist nicht stichhaltig, daß sie dadurch den einzelnen Bürgern nicht schaden, denn der Staat braucht Einkünfte, und die auf diese Weise ungesetzlich verlorenen zwölf Millionen müssen schon die Staatsbürger ersetzen. Diese zur Umgehung des Tabakgesetzes dienenden Hinterthüren können nach 20 Jahren kaum als Entschädigung dienen, und wenn diese zwölf Millionen Guld heute getretet werden könnten, so würde mehr als die Hälfte des 1887-er Deficits. Nachdem ich auf-richtig gesagt habe, daß der Tabaksmuggel der einzige Gegenstand ist, wo das Interesse des Auarers nicht berücksichtigt wird, hoffe ich, daß auch bei uns jene patriotische Gewissenhaftigkeit erwachen wird, welche in England herrscht, wo die Zahl Jener, welche dem Auarer Geld ein-senden, weil sie sich bei der Fälschung geirrt haben, von Jahr zu Jahr zunimmt. Wenn wir das erreichen, dann wird Ungarn morgen kein Deficit mehr haben. (Lebhafte Eisenrufe.)

Wenn ich das über die Finanzlage und über die Mittel der Ab-hilfe Gesagte kurz zusammenfasse, so besteht das von mir ins Auge gefaßte Heilmittel in der Sparsamkeit und in der Erhöhung des Er-trages der Gefälle dort, wo die Erhöhung am leichtesten zu ertragen ist, das heißt, man muß für das Auarer Alles wahren und heran-ziehen, was das Auarer mit Recht beanspruchen kann. Nur noch Eines will ich erwähnen (Hört!): Ich weiß, daß in Ungarn kaum gegen etwas so viele Klagen erhoben werden, als gegen die Finanzverwaltung. Ich weiß, daß diese Klagen übertrieben sind, doch weiß ich auch, daß Uebelstände vorhanden sind. Ich kann dies umso eher aussprechen, als ich dadurch Niemandem verletze, denn ich suche den Grund der Uebel nicht in den Personen, sondern im ganzen System der Finanzverwaltung. Ich werde daher nicht mit Palliativmitteln auftreten, sondern es wird im Finanzministerium schon an einem Entwurf gearbeitet, und ich hoffe, daß es nach einem Jahre oder nach anderthalb Jahren schon möglich sein wird, den neuen Organismus einzuführen, dessen Funda-mental-Prinzip darin besteht, daß die verschiedenen Zweige der Finanz-verwaltung schon auf dem Lande in den Jurisdictionen mit einander und auf diesem Wege mit der gesammten Administration in Contact kommen sollen. (Lebhafte Beifall.) Ich hoffe, daß das Streben nach diesem Ziel nicht erfolglos sein und vielen berechtigten Klagen vorbeugen wird. (Lebhafte Beifall.)

Was ich, geerdete Mitbürger, gesagt habe, ist nicht blendend, ver-spricht keine Wunder. Allein ich bin genöthigt, die blendenden und Wunder versprechenden Programme Jenen zu überlassen, welche in einem Athem die Erhöhung der Beamtengehälter, zugleich aber auch die Herabsetzung der persönlichen Beiträge fordern, welche einerseits verlangen, daß die Zahl der Beamten vermindert werde, andererseits aber, wenn eine derartige Maßregel zur Anwendung gelangt, den betreffenden Minister einen herzlosen, ungerechten Tyrannen nennen, wie es jüngst dem Communications-Minister widerfuhr. (Lebhafte Beifall.) Solche Herren können erkaunliche Programme geben, ebenso Diejenigen, welche für jede Investition eine Lange brechen, wenn dies das — ich gebe zu — wichtige Interesse irgend einer Gegend erheischt, zugleich aber ver-langen, daß auf Investitionen weniger Geld ausgegeben werde. Wer dies vermag, der kann aus Holz einen eisernen Reifen machen. (Lebhafte Heiterkeit), ich jedoch bin dies nicht im Stande.

Ich spreche aber schon lange und habe sozusagen nur von Finanz-angelegenheiten gesprochen. Dies wird jedoch durch den Umstand ge-rechtfertigt, daß die Finanzen heute die politischen Fragen dominieren. Und je mehr Jemand davon überzeugt ist, daß bei uns trotz des bereits Geschehenen auf allen Gebieten des Staatslebens noch ungemein viel geschehen muß, desto mehr muß er im Vereine mit mir wünschen, daß wir auf dem Gebiete der Administration, des Handels und auf anderen Gebieten größere Fortschritte machen; diesen muß aber die Regelung un-serer Finanzen vorangehen. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich bitte das als Entschädigung anzunehmen und zu gestatten, daß ich auf unsere Wehrkraft und auf den Frieden übergehe. Die Re-gulirung unserer Finanzen wird erschwert, ja sehr erschwert durch den Umstand, daß man bei den Kosten unserer Wehrkraft nicht sparen kann. Ich würde es jedoch nicht gern sehen, wenn dies dahin erklärt würde, als glaube ich, es sei Aussicht dafür vorhanden, daß uns ein Krieg droht. Ich sehe, daß sämtliche Mächte und Staaten Europas den Frieden wünschen und ich glaube begründete Hoffnung dafür zu haben, daß derselbe alsbald nicht gestört werden wird. Ich sage und wieder-hole, daß wir gezwungen sind, unsere Wehrkraft zu erhalten, ja sogar zu entwickeln, in einer Zeit, wo alle Staaten um uns sich nicht bloß die Erhaltung, sondern die Vermehrung ihrer Wehrkraft zum Ziele ge-setzt haben. Es ist dies eine traurige Lage, allein es hängt nicht von uns ab, dieselbe zu ändern, ins solange es nicht eine der ersten Auf-gaben, sondern unsere allererste Aufgabe ist, für die Sicherheit unserer Vaterlandes Sorge zu tragen.

Und nun, meine Herren, lehre ich dahin zurück, von wo ich aus-gegangen: ich will Ihnen nämlich meinen Dank ausdrücken. Wollen Sie es mir nicht verübeln, daß, obgleich ich längere Zeit gesprochen habe, dem Danke kaum wenige Worte verliehen wurden. Die mensch-liche Empfindung gleicht sehr einem Bahe, einem Flusse; ein tiefer Fluß strömt ruhig dahin; eine tiefe Empfindung findet nur schwer und nur wenig Worte. Uebrigens finde ich, daß der Dank für wiederholt und unbekanntes Vertrauen nur in Thaten, nicht in Worten sich äußern kann. Ich verpöndere Ihnen, daß ich die Kraft, die der Himmel mir gibt, zum Wehen unseres Vaterlandes und unserer Stadt geltend zu machen bestrebt sein werde.

Ich kann dies umso eher versprechen, als nach meiner Ueber-zeugung Derjenige, der das Wohl des ungarischen Staates zu fördern bestrbt ist, auch das Wohl der Stadt Großwarden will; wer aber das Wohl der Stadt Großwarden fördert, der ist auch für das Wohl des Staates thätig. Ich empfehle mich Ihrem freundlichem Wohlwollen. (Langanhaltende, stürmische Eisenrufe und Applaus.)

Stimmen aus dem Publicum.

Die General-Versammlung des Hermannstädter „Magyar polgári kör“ findet Sonntag, 2. d., 3 Uhr Nachmittags im Vereinslocale statt. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, sich recht zahlreich einzufinden zu wollen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. October.

— (Ernennungen.) Seine l. und apostolisch l. Majestät ge-ruhten allergnädigt zu ernennen: den Unterrichter des Székelyschesher l. Bezirksgerichtes, Dionis Sylvester, zum Bezirksrichter des Nagy-ajtar l. Bezirksgerichtes, — den Notär des Dezer l. Gerichtshofes, Josef Miksa, zum Unterrichter beim Székelyudvarhelyer l. Bezirks-gerichte, — dann den Vicenotär des Mediascher l. Bezirksgerichtes, Jakob Markovits, zum Unterrichter beim Hatgeber l. Bezirksgericht.

— (Allerhöchste Spenden.) Seine l. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigt der gr.-lat. Kirchengemeinde in Székessy-Neudorf zur Herstellung ihrer Kirche und Parterremönung 150 fl., der gr.-or. Kirchengemeinde in Bogzaly zu Schulbaugewerken 100 fl. zu spenden.

— (Ausflug der Königin.) Man meldet der „N. fr. Pr.“ aus Auster: „Die Kaiserin kam am 29. v. von Jsch aus zu Fuß nach Hallstatt und begab sich von da mit Dampfschiff nach Obertraun. Den Weg von hier durch das Koppenthal nach Auster legte die Kaiserin in Begleitung des Fürstlichen Majestäts in dreißig Stunden zurück. Von Auster ging die Kaiserin weiter zu Fuß nach Grundlsee und traf dort mit ihrer Tochter und den Prinzen des Hauses Salvator zu-sammen, welche in einer Alpenhütte übernachtet hatten und vom Lahn-gangse heute Nachmittags heruntergekommen waren. Alle Herrschaften jubten nun in langer Wagenreihe zum Bahnhofe Auster, um nach Jsch zurückzukehren.“

— (Staatliche Unterstützung.) Der l. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat dem gr.-or. rumänischen Pfarer in Jbóvdies, Radu Markovics, 100 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

— (Minderanbots-Verhandlungen.) Beim Vicegespanns-amte des Hermannstädter Comitats finden am 7. und 8. October l. J. im kleinen Sitzungssaale des Comitatshauses Offert-Verhandlungen wegen Herstellung von Straßenbauprojecten in nachstehender Reihen-folge statt:

I. Am 7. October, um 1/9 Uhr Vormittags, wegen Herstellung der Schuggeländer auf der Kilometerstrecke 1—2 der Neumarkt—Dobring—Bosana—Sinnar, sowie auf der Kilometerstrecke 12 der Neumarkt—Kleinpold—Töporcscher Comitatsstraße; Kostenvoranschlag 136 fl. 88 kr. Ueberreichungsfrist 8 Uhr Früh; — um 9 Uhr Vor-mittags wegen Neubaus der technischen Objecte auf der Kilometerstrecke 7—25 der Thalheim—Burgberg—Keschlerher Comitatsstraße; Kosten-voranschlag 1252 fl. 36 kr.; Ueberreichungsfrist 9 Uhr Vormittags; — um 10 Uhr Vormittags wegen Herstellung der Schuggeländer auf der Kilometerstrecke 13—14 der Hermannstadt—Geltau—Göböd—Talmacther Comitatsstraße; Kostenvoranschlag 104 fl. 96 kr.; Ueberreichungsfrist 10 Uhr Vormittags; — um 11 Vormittags wegen Herstellung des Schuggeländers auf der Kilometerstrecke 0—5 der Szegelyshe—Mód—Bosanaer Comitatsstraße; Kostenvoranschlag 709 fl. 84 kr.

II. Am 8. October, um 1/9 Uhr Vormittags wegen Correction der Bahnflüge auf der Kilometerstrecke 0—1, dann der Umlegungs-arbeiten auf der Kilometerstrecke 1—3 auf der Thalheim—Burgberger Comitatsstraße; Kostenvoranschlag 4145 fl. 60 kr.; Ueberreichungsfrist 1/9 Uhr Vormittags; — um 9 Uhr Vormittags wegen Neubaus des Durchlasses Nr. 8 auf der Kilometerstrecke 5—6 der Mühlbach—Dob—Daispaer Comitatsstraße; Kostenvoranschlag 262 fl.; Ueberreichungsfrist 9 Uhr Vormittags; — um 11 Uhr Vormittags wegen Uferschutz- und Bauregulirungs-Arbeiten der Kilometerstrecke 16 der Hermannstadt—Keschlerher Comitatsstraße; Kostenvoranschlag 1672 fl. 47 kr. Ueber-reichungsfrist 11 Uhr Vormittags.

Die mit 5% Reuzel belegten geschlossenen Offerte sind bis zur angegebeneu Frist zu überreichen, weil später anlangende Angebote keine Berücksichtigung finden. Die betreffenden technischen Operate und Einzel-bedingungen können in der Vicegespanns-Kanzlei während der ordentlichen Amtsstunden eingesehen werden.

— (Männer-Turnverein.) In der am 27. v. M. abge-haltenen General-Versammlung des hiesigen Männer-Turnvereines wurden in den Turnrath gewählt: zum Vorstand: Gustav Tzeis, Waisenamt's-Affessor; zum Schriftwart: Johann Plattner, Professor; zum Stel-lenwart: Wilhelm Grohmann, Kaufmann; zu Turnrathen: Dr. Karl Conradt, Advocat, Dr. Hermann Süßmann, Comitats-Physicus und Karl Jikeli, Apotheker.

— Der Jahresbericht des Vereins „Männerchor Germania“ über das Vereinsjahr 1886/7 wurde an die Mitglieder vertheilt; derselbe behandelt auf 30 Druckseiten ausführlich die Vereinsangelegenheiten. Die ordentliche Hauptversammlung der ausübenden Mitglieder findet Donnerstag den 13. d., 7 Uhr Abends, im Musikvereinssaale mit folgender Tages-ordeung statt: 1. Rechenschaftsbericht des Vereinsauschusses; 2. Bericht über die Cassageabergung; 3. Präliminare für 1887/8; 4. Antrag des Ausschusses auf Ernennung zweier Ehrenmitglieder; 5. etwaige Anträge der Mitglieder; 6. Neuwahl des Vereinsauschusses.

— (Das Abendfest des Frauenvereines zur Unter-stützung der ev. Mädchen-schule) findet Samstag den 8. October l. J. statt. Die Vereinsleitung hofft um so mehr auf eine rege Theilneh-mung von Seiten des Publicums, als mit diesem Unternehmen der Versuch gemacht wird, ein Fest, welches in vielen deutschen Städten, wie Berlin, Wien, Leipzig, Dresden und Graz, nach Berichten von Augen-zeugen, mit glänzendem Erfolg durchgeführt wurde, auch bei uns, unter kleinen Verhältnissen entsprechend, zu veranstalten und den Theilnehmern einen vergnügten Abend zu bereiten. Die Anfänge sind ermutigend, indem die Ausschussmitglieder mit ihren Bitten freundliche Aufnahme fanden und die Anmeldungen sich in erfreulicher Weise mehren. — Eintrittskarten à 20 kr. sind an dem Tage des Festes in der Papierhandlung Josef Drotosch, in der Buchhandlung J. Michalics und Abends an der Cassa zu haben. Cassaeröffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Der Ausschuss des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchen-schule.

— (Militär-Concert.) In der Grand-Bierhalle finden heute Samstag den 1. und morgen Sonntag den 2. d. große Concerte der Musikkapelle des l. Infanterie-Regiments Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31 statt. Beginn jedesmal um 6 Uhr Abends. Entrée 20 kr.

— (Todesfall.) Ludwig Binder, Uhrmacher ist am 30. Sep-tember l. J. hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet Sonntag den 2. October, Nachmittags 3 Uhr, aus dem Trauerhause Sporergasse Nr. 3 auf den ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: der Herausgeber der „Gazeta Transilvaniei“, Jakob Muresan, am 28. v. in Kronstadt.

— (Kampf zwischen Gendarmen und Schafdieben.) Dem Vorleser Richter wurden am 23. v. vier Schafe gestohlen. Nach Entdeckung der That machten sich die Gendarmen Szabian und Szablo zur Verfolgung der Thäter auf und wurden auf dieser Tour von zwei Vorleserher Gendarmen begleitet. Am Röttelspacher Hotter wurden die Schafdiebe, drei an der Zahl, eingeholt. Dieselben machten die Verfolger bemerkend, sogleich Reht und schickten sich zum Angriff an. Der Gendarm Szabian schrie den Gendarmen zu, sich zu ergeben. Statt dessen warfen sich die Diebe auf die Gendarmen, die nach einigen Hieben, welche sie erhielten, davonliefen. Der Gendarm Szabian schoß auf die freien Diebe und traf Einen derselben am Schenkel. Er erhielt jedoch im selben Moment einen Schlag auf den Kopf, so daß er zu-



